

ANETTE SORGE

DER KAMPF UM COLORANIA

EMITH UND

DER HERR DER FARBEN



cap-books

Bestell-Nr.: 52 50125
ISBN 978-3-86773-241-3

Alle Rechte vorbehalten
© cap-books/cap-music
Oberer Garten 8
D-72221 Haiterbach-Beihingen
07456-9393-0
info@cap-music.de
www.cap-books.de

Umschlaggestaltung: Jan Henkel, www.janhenkel.com
Fotonachweis: Michael Steden/Shutterstock.com; Smit/Shutterstock.com;
kanate/Shutterstock.com; grafikwork/Shutterstock.com
Satz: Nils Großbach
Printed in Germany

Zitat aus Johannes 14,9: Revidierte Elberfelder Bibel
© 1985/1991/2006 SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

Verse aus Jesaja 53: entnommen aus Hoffnung für alle®,
Copyright © 1983, 1996, 2002 by Biblica, Inc.®.
Verwendet mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers Fontis - Brunnen Basel.

Für Leonie, Rebecka und David.

Inhaltsverzeichnis

Oh, diese Möllerei! Oder: Wie alles begann.....	7
Ein verpatzter Geburtstag und eine geheimnisvolle Nachricht.....	9
I. Die Träumer.....	15
II. Das geheime Treffen.....	21
III. Emith hat Angst.....	26
IV. Der Fremde.....	30
Die Klobürste.....	37
V. Cynthia belauscht ein Gespräch.....	42
VI. Eine böse Überraschung für Emith.....	47
VII. Ein gefährlicher Plan.....	54
VIII. Die Flucht: Nicht gerade ein guter Anfang!.....	57
Schreck im Keller und ein weiterer verpatzter Nachmittag.....	69
IX. Eine geheimnisvolle Begegnung.....	69
X. In Canus.....	74
XI. Ein unerwünschter Niesreiz und ein unverhofftes Wiedersehen.....	83
XII. Die Hütte im Wald.....	94
XIII. Rätsel um Berolunth.....	100
XIV. Gefahr in Peregriah.....	106
XV. Gefangen!.....	113

Eine herbe Enttäuschung..... 120

XVI. Ritt ins Ungewisse..... 123

XVII. Eine unerwartete Wendung..... 128

XVIII. Das Moor der Irrlichter..... 131

XIX. Verirrt!..... 136

Unerwarteter Beistand und ein Streit mit Jo..... 142

XX. Der Traum..... 148

XXI. Eine wilde Flucht und ein Kampf
um Leben und Tod..... 153

XXII. Im Wald der singenden Birken..... 161

XXIII. Der König..... 166

XXXIV. Freund der Tiere..... 171

XXV. Alte und neue Freunde..... 174

XXVI. Eine Begegnung am Bach
und ein Ausflug zum Schloss..... 181

XXVII. Die Geschichte des Königs..... 187

Eine Idee entwickelt sich..... 192

XXVIII. Aufbruch nach Colorania..... 196

XXIX. Geheimnis um die Farben..... 199

XXX. Ein Lachen für die Alte..... 202

XXXI. Eine unheimliche Begegnung
und ein Gespräch mit dem König..... 208

Überraschungen in dem verstaubten Buch.....	215
Vorbereitungen und Missgeschicke.....	220
XXXII. Das Geheimnis der Früchte	221
XXXIII. Schrecken im Maisfeld	224
Aufruhr im Kino.....	233
Viele Fragen und einige Antworten	238
XXXIV. Der König greift ein	240
XXXV. Auf in die Stadt des Bösen.....	244
XXXVI. Das Unheil braut sich zusammen.....	248
XXXVII. Gefahr in der Nacht.....	252
XXXVIII. Was auf dem Todesfelsen geschah.....	259
IXL. Der See.....	266
XL. Eine große Überraschung.....	271
XLI. Der Herr der Farben.....	274
Wetterumschwung	279
Epilog.....	286

Oh, diese Möllerei! Oder: Wie alles begann

„Happy Bürste, Michaela! Hoffentlich hat dir deine Mami mal eine Bürste zum Geburtstag geschenkt, damit du nicht immer mit diesen schrecklichen Haaren rumlaufen musst!“ Emilias Stimme gellte über den ganzen Schulflur. Alle Mädchen, die um sie herumstanden, kicherten albern. Emilia selbst lachte so laut, dass sie sich fast an ihrem rosa Kaugummi verschluckte. Offenbar fand sie ihren eigenen Witz ungeheuer lustig. Ihre Zwillingsschwester Veronika, die neben ihr stand, ergänzte: „Ich weiß nicht, ob bei der mit einer Bürste noch was zu retten ist, 'n Friseurutschein wäre das bessere Geschenk!“ Jetzt lachten die Mädchen, die sich um die Zwillinge scharten, noch lauter.

Nico, ein mittelgroßer, schlanker Junge, stand in einer Ecke des Schulflures und beobachtete angewidert das Geschehen. Er wischte sich mit dem Handrücken eine widerspenstige Strähne seines ansonsten kurz geschnittenen, dunkelblonden Haares aus dem Gesicht. Seine grün-grauen Augen verengten sich zu wütenden Schlitzern. Wenn er von irgendwas abgenervt war, dann von Emilia und den Gackertanten, die sich um sie scharten. Er sah, dass Michaela rot angelaufen war. Sie wirkte, als wünschte sie sich sehnlich, der Boden unter ihr möge sich auftun und sie verschlingen. Nicos Zorn stieg ins Unermessliche. Er hatte Michaela schon immer gemocht und er fand, dass es eine bodenlose Unverschämtheit war, sie an ihrem Geburtstag so runterzuputzen. Wütend starrte er die Zwillinge an. Emilia und Veronika Möller waren in der 7b. Von den meisten wurden sie nur „die Möllerei“ genannt. Sie waren groß, blond gelockt, trugen immer die neuesten Markenklamotten und hatten, sei-

nem Empfinden nach, eine mindestens zwei Zentimeter dicke Schicht Schminke im Gesicht. Ihre Fingernägel waren pink lackiert und sie waren über und über mit Schmuck behängt. Und ihre Haare ... Nico fragte sich, wie lange sie wohl morgens vor dem Spiegel brauchten, um sich ihre Haare zu stylen. Die blonden Lockenberge waren bei beiden stets so kunstvoll aufgetürmt, dass ihre Köpfe fast doppelt so groß wirkten als sie in Wirklichkeit waren.

Plötzlich kam ihm eine Idee. Eigentlich könnte er etwas tun, um Michaela zu rächen. Zufrieden grinste er in sich hinein. *Diese aufgetakelten Gänse*, dachte er. *Gleich werden sie nicht mehr über Michaelas Frisur lachen!*

Nico schaute sich um. Niemand beobachtete ihn. Schnell holte er seine Zwillie aus der Hosentasche. Er war ein guter Schütze und konnte auch aus größeren Entfernungen sehr genau zielen. Konzentriert peilte er sein Ziel an und schoss. Ein gellender Schrei entfuhr Emilia, als ihr blonder Lockenturm zusammenfiel. Nico grinste zufrieden.

In dem Moment spürte er eine Hand auf seiner Schulter.

„Nicolas Rösler, mitkommen!“ Das war die Stimme seines Mathelehrers und der Tonfall verriet, dass Nico richtig Ärger bekommen würde.

Ein verpatzter Geburtstag und eine geheimnisvolle Nachricht

Gelbe Sechs an. Gelbe Sechs aus.

Gedankenverloren starrte Michaela die beleuchteten Ziffern an.

Gelbe Sieben an. Gelbe Sieben aus.

In einer Ecke des Fahrstuhls war eine gelbliche Pfütze, die verdächtig roch. War wahrscheinlich wieder der Hund von Frau Böhmer. Nun leuchtete die gelbe Zehn und die Tür ging auf.

Schnell verließ Michaela den Fahrstuhl und schlurfte durch den halbdunklen Flur zu der verschmierten Glastür. Dann betrat sie den kleinen Balkon, der schon so lange ihr Lieblingsplatz war.

Hierhin zog sie sich immer zurück, wenn sie in Ruhe nachdenken musste. Und heute musste sie über so Vieles nachdenken, dass sie gleich nach der Schule hergekommen war. Hier, im zehnten Stock, betrat nie jemand den Balkon, der zum Treppenhaus führte. *Es wird wohl auch keiner, der noch ganz dicht ist, auf die Idee kommen, vom zehnten Stock aus die Treppen zu benutzen*, dachte Michaela. Immerhin gab es einen Fahrstuhl.

Sie lehnte sich an die Brüstung und schaute hinunter. Während sie ihren Blick schweifen ließ, dachte sie über ihren verpatzten Geburtstag nach. Zwölf Jahre Michaela Steiner. Ein Grund zum Feiern? Sie war sich nicht sicher. Ihr Geburtstag war so dermaßen zum Heulen gewesen.

Es hatte schon heute Morgen angefangen. Mom hatte sich eigentlich richtig Mühe gegeben. Sie hatte den Frühstückstisch schön gedeckt und sogar „Happy Birthday“ gesungen. (Obwohl man immer das Bedürfnis hatte, sich die Ohren zuzuhalten, wenn man Mom singen hörte.)

Doch noch während Michaela ihren Tee getrunken hatte, war das Theater losgegangen: Paps war hereingekommen, wie immer völlig gestresst. Im Vorübergehen hatte er ein hastiges „Glückwunsch, mein Schatz!“, zu ihr herüber gerufen, um dann hektisch seine Sachen zusammenzusuchen.

Nach einem Blick auf das Gesicht ihrer Mutter hatte Michaela bereits gewusst, dass es wieder losgehen würde. „Kannst du dir nicht mal fünf Minuten Zeit nehmen, um mit uns zu frühstücken? Wenigstens am Geburtstag deiner Tochter!“

„Mom“, hatte Michaela gebeten, „ist gut, hör auf!“

Sie musste ja zugeben, dass auch sie sich eine etwas herzlichere Gratulation gewünscht hätte. Vielleicht mal eine Umarmung ... Aber Paps war halt so und daran war nichts zu ändern. Am wenigsten würde er sich durch das Gezeter von Mom verändern. Wenn die das nur einsehen würde! Doch ihre Mutter hatte sich nicht stoppen lassen. Wenn sie einmal richtig loslegte, dann konnte sie schimpfen, als ob es darum ginge, einen Weltmeistertitel zu gewinnen. Auch die Schimpftirade an diesem Morgen war echt rekordverdächtig gewesen. Bis Paps einfach wortlos gegangen war, so wie er es immer tat.

Auch Michaela hatte sich dann mit ihrem Kater Picasso in ihr Zimmer verkrümelt. Sie hatte die Geburtstagskarte mit den ach so herzlichen Grüßen von ihren Eltern gelesen und das Geld herausgenommen, das dabei lag. Doch richtig gefreut hatte sie sich nicht. Das, wonach sie sich eigentlich sehnte, konnte man mit Geld nicht kaufen.

Und dann in der Schule die Sprüche von der Möllerei!

Emilia und Veronika waren in der ganzen Schule bekannt, weil sie ständig Ärger machten. Trotzdem gelang es ihnen immer wieder, Leute um sich zu scharen, die sie bewunderten und ihr ganzes albernes Getue cool fanden. Einige Mädels aus ihrer Klasse zählten dazu und ein paar Jungen, die anscheinend auf

blondgelockte Hohlköpfe standen. Ja, und dann gab es ein paar bedauernswerte Personen, die von der Möllerei geächtet waren. Wahrscheinlich, weil ihre Klamotten nicht dem neuesten Schrei entsprachen oder sie irgendwelche sonstigen Makel hatten, die als uncool galten. Und zu diesem Personenkreis gehörte Michaela. Nicht, dass sie Wert darauf gelegt hätte, zu Emilias oder Veronikas Freunden gerechnet zu werden. Absolut nicht! Aber der Möllerei machte es richtig Spaß, sich immer neue Gemeinheiten auszudenken. Und das konnte richtig wehtun. So wie heute.

Michaela wusste ja, dass ihre Haare nicht besonders schön waren. Ihre braunen Locken waren so widerspenstig, dass Michaela immer aussah, als wäre sie direkt aus dem Bett gestolpert. Egal, wie sehr sie vorher versucht hatte, sie zu stylen. Sie *hasste* ihre Haare.

Wenn sie die Katastrophe auf ihrem Kopf wenigstens durch ein besonders hübsches Gesicht wieder hätte ausgleichen können! Aber ihr Gesicht war ... naja, bestenfalls durchschnittlich. Braune Augen, eine etwas zu kleine Stupsnase und ein paar Sommersprossen zu viel ...

Zum Glück hatte sie ihre Freundin Joanne. Jo, wie sie sich selbst am liebsten nannte, hielt zu ihr. Ihr fielen auch scheinbar immer die passenden Antworten ein, wenn jemand so blöd kam wie z.B. die Möllerei heute. Michaela dagegen ... naja, sie war etwas langsam in solchen Sachen. Wenn sie in Ruhe nachdenken konnte, fiel ihr auch etwas ein. Aber was nützte schon eine schlaue Antwort, wenn sie drei Stunden zu spät kam?

Was für ein Glück war es gewesen, dass wenigstens Emilias Frisur vorhin in sich zusammen gefallen war! Michaela grinste ein wenig. Das war eine gerechte Strafe für den fiesen Spruch gewesen. Jo hatte daraufhin mit einem zuckersüßen Lächeln zu Emilia gesagt: „Na, Emmi, jetzt könntest du selbst ganz gut ‘ne

Bürste gebrauchen, nicht wahr? Oder vielleicht auch einen Friseurgutschein?“ Der Blick, mit dem Emilia davongerauscht war, hätte beinahe die Kraft gehabt, alle Anwesenden zu Eis erstarren zu lassen!

Hinterher hatten mehrere Mädels darüber diskutiert, wie es hatte passieren können, dass Emilias Frisur so zusammengefallen war. Irgendjemand hatte behauptet, er hätte etwas fliegen gesehen, das sie am Kopf getroffen hatte. Doch Michaela hatte das nicht interessiert. Sie war einfach nur erleichtert gewesen, dass die allgemeine Aufmerksamkeit von ihr abgelenkt worden war.

Ihre Gedanken wanderten zu Nico. Er hatte stumm in der Ecke gestanden und tatenlos zugeschaut! So viel also dazu, dass Freunde in Notsituationen zusammenhalten sollten!

Je länger sie nachdachte, desto mehr ärgerte sie sich darüber. Wenn er schon nicht den Mut gehabt hatte, für sie Partei zu ergreifen, hätte er wenigstens hinterher zu ihr kommen können. Sie hätte gut ein Wort der Ermutigung von einem Freund gebrauchen können. Aber Nico war dann einfach verschwunden und sie hatte ihn nicht mehr zu Gesicht bekommen. Na, der kann mich mal, dachte Michaela wütend.

Plötzlich hörte sie ihr Handy. Eine SMS. Michaela holte es aus der Hosentasche. Sie las:

**Der Kampf um Colorania – Emith und der Herr der Farben.
Alte Geschichte, aber verändert dein Leben. Heute Abend, 20.00 Uhr.**

Michaela riss erstaunt die Augen auf. Was war das denn für eine komische Nachricht? Damit konnte sie rein gar nichts anfangen! Sie versuchte, herauszufinden, wer ihr diese SMS geschickt hatte, aber da stand nur *unknown identity*. Unbekannt! Was für eine Geschichte sollte das sein? Ein Märchen? Oder ein Film?

20.00 Uhr. Vielleicht im Fernsehen? Oder im Kino? Ihre Neugier war geweckt. Nun hielt sie es auf ihrem Lieblingsbalkon nicht mehr aus. Sie wollte nach Hause und das herausfinden.

In der Wohnung angekommen, griff sie sich eine Zeitung und blätterte das Fernsehprogramm durch, dann das Kinoprogramm. Schließlich schmiss sie ihr Laptop an und suchte im Internet, ob es irgendeinen Film dieser Art gab. Sie fand nichts. Enttäuscht ging Michaela in die Küche und holte sich eine Cola aus dem Kühlschrank. Dann schob sie sich ihr Mittagessen in die Mikrowelle. Spaghetti Bolognese. Von allen Tiefkühlfertiggerichten immer noch ihr absolutes Lieblingsessen. Sie aß es fast jeden Tag.

Beim Essen wanderten ihre Gedanken wieder zu der geheimnisvollen SMS. Wer kam nur auf die Idee, ihr so eine Nachricht zu schicken? Und was konnte das für eine Geschichte sein? Eine Geschichte, die ihr Leben verändern sollte ... ja, das wäre cool. Wenn es so was gäbe. Ihr Leben könnte ein paar Veränderungen gebrauchen!

Den Rest des Tages verbrachte Michaela in ihrem Zimmer. Sie hatte keine Lust, sich heute mit Jo zu treffen. Und mit Nico schon gar nicht. Am Abend ging sie dann früh ins Bett und schlief auch bald ein.

Mitten in der Nacht wachte sie auf. Sie hatte die ganze Zeit von einer zeternden Mom geträumt und von Emilia, die mit einer Bürste auf sie einprügelte. Und von Nico, der teilnahmslos daneben stand ... Nicht gerade ihr Wunschtraum für eine gute Nacht! Seufzend schaute sie auf den Wecker. Null Uhr eins. Na wenigstens war dieser blöde Geburtstag jetzt vorbei.

Sie ging in die Küche, um etwas zu trinken. Im Flur sah sie, dass Paps Tasche nicht an seinem Platz stand. Paps war noch nicht zu Hause. Zogen sich seine Überstunden jetzt schon bis Mitternacht hin? Traurig ging Michaela wieder in ihr Zimmer

und versuchte, weiterzuschlafen. Doch es gelang ihr nicht. Nachdem sie sich eine Weile unruhig im Bett hin und her gewälzt hatte, fiel ihr ein, dass sie gar nicht ihre E-Mails gecheckt hatte. Vielleicht hatte ihr ja jemand zum Geburtstag was Nettes gemailt! Also schaltete sie ihr Licht und anschließend ihr Laptop noch einmal an. Ah – eine Geburtstagsmail von ihrer Oma. Dann ein paar Werbemails. Michaela schaute weiter. Plötzlich erstarrte sie. Da war eine Mail, die hieß:

**Der Kampf um Colorania
Emith und der Herr der Farben
Absender: Unbekannt.**

Unwillkürlich bekam sie eine Gänsehaut. Das war ja richtig geheimnisvoll! Noch mehr erschrak sie, als sie sah, um welche Uhrzeit die Mail gekommen war. 20.00 Uhr. Genau, wie in der SMS angekündigt.

Einen Moment zögerte sie. Sie wusste, dass man Mails mit unbekanntem Absender nicht so einfach öffnen durfte. Schließlich konnten Viren in der Mail sein, die den ganzen Computer lahm legen würden. Doch ihre Neugier war stärker. Irgendwie hatte sie das Gefühl, sie sollte diese Mail öffnen. Schließlich nahm sie allen Mut zusammen, klickte und fing an zu lesen:



Der Kampf um Colorania



Emith und der Herr der Farben

Alte Geschichte. Aber verändert dein Leben heute.

I. Die Träumer

Leise öffnete Emith die Tür und schlüpfte aus seinem Zimmer. Er schlich durch den dunklen Flur und ging dicht an der Wand entlang. Dort knarrten die Dielen am wenigsten. Am Schlafzimmer seines Onkels hielt er kurz an und lauschte. Als er ein gleichmäßiges Schnarchen hörte, atmete er erleichtert auf und schlich weiter zur Haustür. Schnell schlüpfte er in die Nacht hinaus und zog die Tür geräuschlos hinter sich zu.

Es war spät. Er musste sich beeilen. Onkel Lucio war leider an diesem Abend sehr spät aus dem Wirtshaus gekommen und noch schlechter gelaunt als sonst. Emith hatte schon oft gedacht, eine Steigerung sei nicht mehr möglich. Aber Onkel Lucio schaffte es immer wieder, sich selbst zu übertrumpfen. Wenn es Wettkämpfe gäbe nach dem Motto: „Wer hat die schlechteste Laune?“ – Onkel Lucio würde sie alle gewinnen! Heute hatte er wieder einmal seinen eigenen Rekord gebrochen!

Emith musste stets versuchen, seinem Onkel alles recht zu machen. Das war seine einzige Chance, mit heiler Haut

davonzukommen. Leider gelang ihm das nicht immer! Er konnte schon gar nicht mehr zählen, wie oft Lucio ihn verprügelt hatte, seit er bei ihm wohnen musste.

Aber heute hatte Emith keine Zeit, darüber nachzudenken. Vorsichtig schaute er sich nach allen Seiten um. Niemand zu sehen. Erleichtert huschte er, so schnell er konnte, durch die nächtlichen Straßen. Das flackernde Licht der Straßenlaternen warf gespenstische Schatten an die Wände der alten Fachwerkhäuser. In einer Seitenstraße bellte ein Hund. Schnell lief Emith weiter.

Nun verließ er den Dorfkern und bog in die verwiterte, alte Straße ein, die zu dem Bauernhof von Cynthias Familie führte. Die Straße war kaum beleuchtet. Anscheinend hatte es sich nicht gelohnt, in dieser einsamen Gegend Laternen aufzustellen. Der kleine Bach neben der Straße plätscherte leise. Mückenschwärme schwirrten durch die Luft. Irgendwo in der Ferne hörte Emith einen Schrei. Er fing an, noch schneller zu laufen.

Als er das alte Bauernhaus erreicht hatte, klopfte er leise an die Fensterscheibe von Cynthias Zimmer. Einige Augenblicke später sah er, wie sie vorsichtig aus der Haustür trat. „Da bist du ja endlich!“, flüsterte sie erleichtert. „Ich dachte schon, du kommst nicht mehr!“

Emith nickte. „Wenn wir uns beeilen, schaffen wir es vielleicht trotzdem noch pünktlich!“

Gemeinsam schlichen sie um das Haus herum über den dunklen Hof, bis sie die Scheune erreichten. Leise öffneten sie das Scheunentor einen Spalt und schlüpfen hinein. Im Inneren der Scheune war es stockduster. Vorsichtig tasteten sie sich hindurch bis zum hinteren Tor und traten wieder ins Freie. Nun standen sie schon vor dem großen Feld, hinter dem der Wald begann. Jetzt ging es weiter, über das

Feld und auf den Waldrand zu. Tiefschwarz hoben sich die Umrisse des Waldes vor dem Nachthimmel ab.

Der Mond und unzählige, funkelnde Sterne waren darüber zu sehen.

Emith kannte die Sternbilder Coloranias genau: Der Adler, die Flamme, die Abendblume und im Osten das große Pferd.

Doch heute achtete er nicht darauf. Er hoffte so sehr, dass sie noch pünktlich zum Treffen kommen würden. Auf keinen Fall wollte er etwas verpassen!

Die Treffen fanden nämlich nur alle paar Wochen statt. Es war zu gefährlich, sich öfter zu treffen.

Als sie den Waldrand erreicht hatten, hielt Emith an. Es war nicht leicht, im Dunkeln die richtige Stelle zu finden. Doch schließlich sah er die knorrige, alte Eiche, hinter der sich die schmale Schneise befand. Er nahm Cynthia an die Hand und zog sie vorsichtig hinter sich in den Wald hinein.

Schweigend gingen sie den schmalen Pfad entlang. Trockene Zweige knackten unter ihren Füßen. Ab und zu ertönte der Ruf eines Nachtvogels. Ansonsten war alles still.

Eine Mondsichel erhellte den Weg ein wenig. Vereinzelt funkelten Sterne durch das Blätterdach. Doch auch unten leuchtete es: Im Dickicht schwirrten unzählige Glühwürmchen hin und her.

Emith atmete tief den würzigen Waldgeruch ein. Er war aufgeregt. Vier Wochen waren seit dem letzten Treffen vergangen. In der Zwischenzeit konnte so viel passiert sein! Außerdem war er gespannt, wie es mit Cynthia sein würde. Sie war heute zum ersten Mal dabei.

Schon lange hatte er sich gewünscht, Cynthia zu den Treffen mitzunehmen. Doch das war bislang nicht möglich gewesen. Natürlich durften nur Leute an den Treffen teil-

nehmen, die den Traum gehabt hatten. Alles andere war zu gefährlich. Sie konnten es sich nicht leisten, einen Verräter in ihrer Mitte zu haben.

Aber dann hatte auch Cynthia geträumt.

Sie war Emiths beste Freundin. Die beiden hatten sich auf dem Schulhof kennengelernt. Emith hatte nicht viele Freunde in der Schule. Erstens hatte er keine Zeit, sich nachmittags mit anderen zu verabreden, weil er immer seinem Onkel in der Schmiede helfen musste. Und zweitens waren seine Mitschüler alle anders als er. Schon allein, weil keiner von ihnen tagaus tagein für einen griesgrämigen Onkel schuffen musste. Wahrscheinlich war auch keiner von ihnen so blöd, sich so was überhaupt gefallen zu lassen, dachte Emith manchmal. Wie auch immer, er verbrachte die Pausen meistens alleine.

Eines Tages, als er wieder einmal allein über den Schulhof geschlendert war, hatte er gesehen, wie vier berüchtigste Schlägertypen sich ein Mädchen geschnappt hatten.

Emith kannte das Mädchen vom Sehen. Er wusste, dass sie Cynthia hieß, doch er hatte noch nie mit ihr geredet.

Es war unschwer zu erkennen, dass Cynthia in ernsthaften Schwierigkeiten steckte.

Eigentlich hatte Emith nicht vorgehabt, sich einzumischen. Gewalt war in seiner Schule normal. Ständig prügelte sich irgendjemand. Wer sich nicht wehren konnte, hatte schon verloren!

Und wenn man versuchte, etwas daran zu ändern, konnte man leicht selbst Schläge kassieren. Darauf allerdings konnte er gut verzichten! Bekam er doch von seinem Onkel davon schon mehr als genug!

Doch dann hatte Cynthia Emith einen so verzweifelten Blick zugeworfen, dass er beschlossen hatte, ihr zu helfen.

Nach kurzem Überlegen war er zu der Gruppe hingegangen und hatte seinen Stein aus der Hosentasche geholt. Die meisten seiner Mitschüler sammelten Steine und tauschten miteinander. Wer die tollsten Steine hatte, galt als besonders cool. Emiths Stein war ein außergewöhnlich schöner gewesen. Er war ganz rund und glatt, mit einem silbrigen Schimmer. Früher hätte Emith ihn niemals gegen irgendeinen anderen Stein eingetauscht. Aber seit er den Traum gehabt hatte, waren Steine ihm nicht mehr wichtig.

„Na?“, hatte er die anderen gefragt. „Was bietet ihr mir für diesen Stein?“ Sofort hatten sich alle von Cynthia abgewandt und den Stein betrachtet. Mit funkelnden Augen hatten sie mit Emith verhandelt und Cynthia in Ruhe gelassen.

Am Ende hatte Emith seinen Stein gegen zwei schlechtere eingetauscht, aber eine Freundin gewonnen.

Nach Schulschluss hatte sie auf ihn gewartet, um sich zu bedanken. Emith hatte erfahren, dass sie, genau wie er, zwölf Jahre alt war. Sie hatte schulterlange, schwarze Haare und große, dunkelgraue Augen. Mit ihren Eltern und zwei Schwestern wohnte sie auf einem Bauernhof am anderen Ende des Dorfes.

Weil ihre linke Hand von Geburt an gelähmt war, quälten und verspotteten ihre Mitschüler sie oft. „Da kommt der Krüppel!“, riefen sie, wenn Cynthia in der Schule ankam. Sie liebte keine Gelegenheit aus, ihr zu zeigen, dass sie anders war als die anderen. Und unerwünscht.

Emith jedoch mochte Cynthia auf Anhieb. Er mochte ihre einfühlsame Art und sie konnte gut zuhören. Bald hatte er Cynthia so viel von sich erzählt wie noch keinem anderen. Sogar, wie traurig er darüber war, dass er bei Onkel Lucio leben musste.

Emiths Eltern waren gestorben, als er noch klein war, und Onkel Lucio als sein nächster Verwandter hatte ihn bei sich aufnehmen müssen. Tante Leah, die Schwester von Emiths Mutter, hatte ihn nicht nehmen können, weil sie drei eigene Kinder zu versorgen hatte. Emith bedauerte immer, dass er nicht bei ihr wohnen konnte, denn sie war sehr nett. Immerhin durfte er manchmal die Ferien bei ihr verbringen.

Onkel Lucio hatte früher auch eine Frau gehabt. Doch irgendwann hatte sie wohl Lucios ständige schlechte Laune satt gehabt und war einfach gegangen.

Emith hatte sich schon oft gewünscht, auch wegzugehen, aber er wusste einfach nicht wohin.

Niemals hatte er jemandem erzählt, wie sehr er sein Leben bei Onkel Lucio hasste und wie gern er einfach abhauen würde.

Aber als er Cynthia kennengelernt hatte, hatte er mit ihr über alles sprechen können.

Außer über den Traum und die geheimen Treffen. Darüber durfte man in Colorania nicht sprechen!

Doch dann war etwas Wunderbares geschehen: Eines Tages hatte Cynthia nach der Schule auf ihn gewartet. Er hatte schon von weitem erkennen können, dass sie sehr aufgeregt war. Kaum war er bei ihr angekommen, sprudelte es nur so aus ihr heraus: „Ich muss dir was Unglaubliches erzählen! Du wirst es mir vielleicht nicht glauben und ich weiß auch gar nicht, ob ich richtig beschreiben kann, was ich heute Nacht geträumt habe ...“

Cynthias Traum glich haargenau dem Traum, den er einige Monate zuvor geträumt hatte und den auch alle anderen, die zu den Treffen kamen, geträumt hatten.

